

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 85 (1987)

Heft: 2

Artikel: Die Akademie der medizinischen Wissenschaften als Gralshüterin?

Autor: Koch, U.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-950669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Akademie der medizinischen Wissenschaften als Gralshüterin?

Vortrag von Frau Dr. U. Koch, Zürcher Stadträtin und Chemikerin, gehalten an einer Tagung über Gentechnologie am Gottlieb-Duttweiler-Institut im Juni 1986

Sowohl bei Laien als auch bei Wissenschaftlern wächst die Erkenntnis, dass die Gefahren des biotechnischen Zeitalters lange Zeit unterschätzt und verschwiegen wurden. Die Möglichkeiten, lebendige Organismen durch Genmanipulation in ihrem Wesen zu verändern und zu «vervollkommen», wirft bedeutungsvolle und grundsätzliche Fragen auf, die von der ganzen Gesellschaft beantwortet werden müssen.

Die Schweizerische Akademie der medizinischen Wissenschaften diskutierte die Möglichkeiten von Missbräuchen und unerwünschten Entwicklungen auf dem Gebiet der Fortpflanzungs- und Gentechnologie, und sie hat verschiedene Empfehlungen verabschiedet. Diese Richtlinien sind zwar nicht bindend, werden aber von den meisten Ärzten als Handlungsanweisungen respektiert. Weshalb also braucht es noch zusätzlich eine Initiative, lange, emotional geführte Diskussionen und mühsame gesetzliche Regelungen?

Wer setzt die gültigen Normen fest?

Die 1985 von der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften herausgegebenen Empfehlungen sind nicht sehr verschieden von denjenigen anderer Akademien und Ethikkommissionen in industrialisierten Ländern. Meines Wissens sind sie in einigen Bereichen sogar noch etwas restriktiver. Da sie aber keine Gesetzeskraft haben und die Akademien kaum über wirkungsvolle Sanktionsmöglichkeiten für alle Forscher verfügen, werden diese Richtlinien bei einer entsprechenden Interessenslage umgangen. Versuche mit menschlichem Erbmateriale beispielsweise müssen den Akademien vorgelegt werden. Sicher werden sich öffentliche Forschungsanstalten richtig verhalten. Sie laufen sonst Gefahr, dass ihnen die finanziellen Mittel entzogen werden. Private Firmen im In- und Ausland hingegen werden in bestimmten Fällen für nicht sanktionierte Forschungen keine Bewilligung einholen, weil sie sich davon Vorteile erhoffen und sich deshalb aus Geheimhaltungsgründen nicht in die Karten schauen lassen wollen. Wenn nun ein Forscherteam weiter geht als in den Richtlinien vorgesehen, werden die Forschungsergebnisse früher oder später publiziert. Somit verfügt die Gemein-

schaft der Forscher über einen Wissensstand, der weiter fortgeschritten ist, als es die Richtlinien der Akademien eigentlich vorgesehen haben. Dass andere Forscher dann beim aktuellsten Forschungsstand anknüpfen, ist eine Selbstverständlichkeit. Früher oder später werden die Akademien gezwungen, ihre Normen dem neusten Stand anzupassen, auch wenn sie die eingeschlagene Forschungsrichtung ursprünglich als unerwünscht einstufen.

Mit anderen Worten: **Die Normen werden nicht von den Akademien sondern von den skrupellosesten Forschern bestimmt.**

Unsere Erfahrungen zeigen, dass den Expansionsgelüsten und den Phantasien der Forscher bis heute keine Grenzen gesetzt sind. Somit erweisen sich die Empfehlungen der Akademien kurzfristig als Beruhigung der Gemüter und langfristig als Selbstbetrug.

Plädoyer für die demokratische Einmischung

In fast allen Diskussionen zum Thema zeigt sich, dass die Gemeinschaft der Wissenschaftler fest entschlossen zu sein scheint, sich gegen jede gesellschaftliche Einschränkung ihrer Forschungsfreiheit zur Wehr zu setzen. Sie geben denn auch denjenigen, die einen solchen Versuch wagen, den Eindruck, als mische man sich in die Intimitäten und alleinigen Kompetenzen der «scientific community» ein. Man ist zwar bereit, die Empfehlungen der Akademien der medizinischen Wissenschaften zu akzeptieren. Erfahrungen zeigen aber, dass Diskussionen um gesetzlich zu verankernde Einschränkungen für die Forschung häufig mit dem Hinweis auf die Freiheit von Forschung und Lehre beendet werden. Wer entsprechend votiert, darf damit rechnen, dass fast jedes akademisch geschulte Publikum beim Anruf dieser Freiheit in Ehrfurcht erstarrt. Das Dogma der absoluten Freiheit von Forschung und Lehre ist ein kaum hinterfragtes Relikt aus dem 19. Jahrhundert. Vielen denkenden Menschen ist heute aber klar: **Wir dürfen nicht alles, was wir können.** Zu den vornehmsten und dringlichsten Aufgaben unserer Gesellschaft gehört es, sich selber Grenzen zu setzen. Solche Grenzsetzungen können nur von denjenigen nicht akzeptiert werden,

welche die enormen Auswirkungen der modernen Forschung auf die Gesellschaft und deren Zukunft nicht sehen können und wollen.

Der Zeitpunkt für eine umfassende Regelung ist heute und nicht später, wenn es bereits zu spät ist. An dieser Stelle möchte ich mich ganz klar ausdrücken: **Ich bin für ein totales Verbot aller Forschung am menschlichen Erbgut.** Es wäre sogar zu überlegen, ob man nicht auch Eingriffe in pflanzliches und tierisches Erbgut verbieten müsste, weil die ökologischen Auswirkungen solcher Veränderungen nicht bekannt sind. Sicher fragen Sie sich, aufgrund welcher Überlegungen ich dazu komme, ein totales Verbot gentechnologischer Forschung und Anwendung zu verlangen. Ich stütze mich auf die Überlegungen von Hans Jonas, nachzulesen in seinem Buch «Das Prinzip Verantwortung». Er postuliert dort folgendes Prinzip:

«Das gesellschaftliche Handeln muss den Unglückspropheten (schlechten Prognosen) mehr Gewicht beimessen als den Glückspropheten (guten Prognosen).»

Zusammenfassend begründet Hans Jonas seine These folgendermassen:

Die Natur arbeitet so, dass sie innerhalb grosser Zeiträume viele kleine Veränderungsschritte macht. Sie geht dabei nie aufs Ganze und kann sich deshalb auch viele kleine «Fehler» leisten. Die vielen kleinen «Fehler», die die Natur im Laufe der Jahrmillionen Entwicklungsgeschichte gemacht hat, waren deshalb nie existentielle Fehler, die das ganze biologische Leben aufs Spiel gesetzt hätten. Dieses langsame, geduldige Vortasten der Natur war sehr erfolgreich und hat immer wieder neue biologische Gleichgewichte ermöglicht. Ein ganz anderes Tempo jedoch schlägt die moderne Technologie ein. Von Geduld und Vortasten ist hier keine Rede mehr. Die technologischen Eingriffe in das Naturgefüge haben innerhalb kurzer Zeit grösste Ausmasse angenommen und zeigen grosse Wirkungen. Viele dieser Auswirkungen werden aber erst zu einer Zeit sichtbar, wenn sowohl die Akteure, also die Verantwortlichen wie auch die Nutzniesser dieser Experimente, nicht mehr hier sind. Mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit werden diese Auswirkungen dann zumal aber negativ sein. Sie werden die kommenden Generationen beeinträchtigen. Wir müssen auch damit rechnen, dass die Experimente mit der Erbsubstanz negative Auswirkungen haben werden. Verantwortliches Handeln heute heisst also, alles zu unterlassen, was Glück, Lebensmöglichkeiten und Chance künftiger Generationen aufs Spiel setzen könnte. Des-

halb muss unter allen Umständen verboten werden, was in einem späteren Zeitpunkt negative Auswirkungen haben könnte.

Der Hinweis auf die Bestimmungen der Akademie der medizinischen Wissenschaften dient häufig dazu, Forderungen nach gesetzlichen Regelungen abzublocken. In Diskussionen um die Initiative des Beobachters wird beispielsweise immer wieder auf diese Empfehlungen hingewiesen, um zu zeigen, wie überflüssig eine solche Initiative im jetzigen Zeitpunkt sei.

Die **Argumente gegen eine gesetzliche Regelung** der Fortpflanzungs- und Gentechnologie und deren Anwendungen können folgendermassen zusammengefasst werden:

1. Mitreden und mitentscheiden können nur Personen mit hohem Fachwissen, also Experten. Die wenigen nötigen Regelungen überlässt man deshalb am besten den Fach- und Standesgremien.
2. Die Ethik der beteiligten Wissenschaftler ist über jeden Zweifel erhaben. Eine Einmischung ist ein Misstrauensvotum und fast schon eine Beleidigung.
3. Alle Forschungsanstrengungen dienen nur dazu, der leidenden Menschheit zu helfen.
4. Mehr Gesetze bringen nur mehr Leerlauf und schränken die Freiheit ein.

Es kann in diesem Rahmen nicht auf alle Argumente eingetreten werden. Sie widerspiegeln sehr deutlich den jeweiligen Interessensstandpunkt und sind nach meiner Auffassung leicht zu widerlegen. Sie dienen nur der Rechtfertigung entsprechender Forschungsvorhaben.

Tatsache ist, dass in den Gremien der Akademie der medizinischen Wissenschaften vor allem Personen mit einer bestimmten Interessenslage bestimmen. **Wer selber von einem zur Diskussion stehenden Forschungszweig lebt, kann keinen Gefallen an einer Einschränkung haben.**

Die amerikanische Biologin Ruth Hubbard beschreibt die Situation folgendermassen:

«Je komplizierter eine Technik ist und je mehr Ausbildung und Training sie erfordert, desto wahrscheinlicher wird sie von Eliten kontrolliert, fördert Ungleichheiten und Hierarchien. Diejenigen, die in der Lage sind, sie zu benutzen, wissen notwendigerweise mehr darüber und haben demzufolge mehr Macht über sie als Menschen, an denen sie praktiziert wird. Wenn man über medizinische

Techniken nachdenkt, muss man in Betracht ziehen, dass hierzulande (und auch fast überall auf der Welt) die Wissenschaftler und die Mediziner ein Teil der sozialen und ökonomischen Elite sind. Die übergrosse Mehrheit von ihnen sind Männer und Weisse ... Die Chancen und Risiken einer so hoch komplexen Technik wie die Gentechnik können deshalb nicht so beurteilt werden, als handle es sich hierbei um eine Transaktion, die zwischen Gleichgestellten erfolgt ... Nicht nur Experten oder Juristen oder Gesetzgeber, sondern viele Menschen mit unterschiedlichen Lebenserfahrungen müssen die Risiken und Probleme der Gentechnik verstehen und zu der Entstehung beitragen, welche Prozeduren entwickelt werden und wie sie reguliert und überblickt werden können. Ohne diese Art von Verstehen und aktiver Teilnahme werden die meisten Leute von den sogenannten Experten getäuscht werden, die für diejenigen stehen, die am meisten von der Anwendung dieser Techniken profitieren – in bezug auf Macht, Prestige und Profit, – während der Rest von uns mit den Risiken leben muss.»

Die Akademie der medizinischen Wissenschaften ist ein Gremium, welches sich auf die Selbstkontrolle der ärztlichen und wissenschaftlichen Standesorganisation beruft, die völlig ausreiche, um einen möglichen Missbrauch zu verhindern und zu kontrollieren. **Damit hat die Akademie der medizinischen Wissenschaften die Funktion eines Schutzschildes, welches verhindern soll, dass die Methoden und die Ziele dieser Forschung grundsätzlich in Frage gestellt werden.**

Wenn zu entscheiden ist, was erwünschter Fortschritt und was schliesslich nicht hinzunehmende Gefährdung ist, kann und darf ein Elitengremium wie die Akademie der medizinischen Wissenschaften nicht die Normen setzen. Hier müssen die Mittel der Politik und der Rechtsordnung angewandt werden. Dass bei diesen Entscheidungsmitteln gesellschaftliche Werthaltungen einfließen, ist wichtig und begrüssenswert. Nur eine breite und öffentliche Diskussion, welche deutlich die Interessensgebundenheit der jeweiligen Argumente aufzeigt, kann schliesslich bestimmen, welche Grenzen der Forschung und dem Einsatz bestimmter Technologien zu setzen sind. In einer demokratischen Gesellschaft ist es Sache des Gesetzgebers, diese Grenzen auch durchzusetzen. Es wäre sehr erwünscht, wenn in den Gremien, welche solche Gesetze vorbereiten, nur eine kleine Minderheit von Experten und Interessensvertretern sitzen würden.

Die Diskussion um die Fortpflanzungs- und Gentechnologie hat erstaunlich viele Parallelen zur 15jährigen Diskussion um die Verwendung der Atomenergie. Bekämpft wurden alle Versuche, dieser Technologie Grenzen zu setzen. Wer auf die Möglichkeit und die Wahrscheinlichkeit grösserer Unfälle und die grossen Gefahren der radioaktiven Verseuchung hinwies, wurde als pessimistischer Miesmacher lächerlich gemacht. Mitsprache von Laien wurde als Anmassung zurückgewiesen. Der Bevölkerung wurde die Entwicklung mit dem Hinweis auf die Konkurrenzsituation der Wirtschaft, die Gefährdung der Arbeitsplätze, die Hemmung des wirtschaftlichen Fortschritts und die Aussicht auf unbegrenzte und billige Energie schmackhaft gemacht.

Es ist zu hoffen, dass wir wenigstens bezüglich der Gentechnologie vor dem Schaden klug werden und nicht den interessierten Verharmlosern so lange glauben, bis die düsteren Voraussagen der «ewigen Pessimisten» sich bewahrheitet haben und es für eine vorausschauende Regelung wieder einmal zu spät ist.

Und welche Rolle spielen die Frauen?

Wie bereits gesagt, sitzen in den Gremien der Akademien hauptsächlich Männer. Die Frauen sind vorwiegend Subjekte der Fortpflanzungs- und Gentechnologie. An ihnen wird angewandt, was die Forschung in den Laboratorien möglich macht.

Der natürliche Zeugungs- und Geburtsvorgang wird immer mehr in seine Bestandteile zerlegt und die jeweiligen Defekte einzeln repariert oder gar überflüssig gemacht (künstliche Besamung, In-vitro-Befruchtung, künstliche Gebärmutter usw.)

Welches sind die Motive und Triebfedern dieser Forschung? Begründet wird sie vor allem mit der Kinderlosigkeit von Frauen und Männern und dem Willen, ja gar der ärztlichen Pflicht, diesen Bedauernswerten zu helfen. Diesen Begründungen gegenüber wird man aber dann skeptisch, wenn man verschiedene Äusserungen von Forschern über ihre Forschungsvorhaben und längerfristigen Ziele liest. Man gewinnt dann den Eindruck, dass andere Motive eine wesentliche Rolle spielen könnten. **«Lets play God»** könnte man sie nennen. Ob nicht auch männliche Allmachtsphantasien und männlicher Geburtsneid eine Rolle spielen? Diese Fragen könnten nur tiefenpsychologische Untersuchungen beantworten. Der Verdacht bleibt für mich aber bestehen, dass nicht nur der

ärztliche Helferwille entscheidend ist, welcher im Falle der Kinderlosigkeit, der Genanalyse von Ungeborenen und der Gentechnologie grundsätzlich zu hinterfragen wäre.

Frauen müssen sich vor der männlichen

Aneignung der Reproduktionsfähigkeit hüten. Sie sollten sehr skeptisch und sehr wachsam sein gegen alle «Fort-schritte», die aus den Labors kommen. Ich hoffe, dass sich immer mehr Frauen diesen «Fort-Schritten» verweigern.

Nur werden den Frauen ihre Körper nun noch in einer Funktion entzogen – der Fortpflanzungsfunktion –, die besonders die neue Frauenbewegung als intimes persönliches und autonomes Terrain der Frauen erklärt hat. Weil dieses Terrain den Frauen zusätzlich entzogen wird, entsteht wohl auch Widerstand.

Ausdruck des Machbarkeitswahns

Diskussionsbeitrag zur feministischen Kritik an diesen Technologien von Frau Dr. Ruth Mascarin, Ärztin für Allgemeine Medizin, Waldshuterstrasse 4/1, 4058 Basel
Frau Dr. Mascarin ist die Kontaktfrau in der Schweiz der FINRRAGE: Feminist International Network of Resistance to Reproductive and Genetic Engineering (deutsch: Internationales Frauen-Netzwerk zum Widerstand gegen Fortpflanzungs- und Gentechnologie)

Der Frauenkörper – das neue Territorium

«Wir sehen diese neue Entwicklung (...) als den derzeitigen Versuch des kapitalistischen Patriarchats, die immer deutlicher werdenden Verwertungsschwierigkeiten (Überproduktion, sinkende Profitrate, Grenzen des Wachstums) durch die Erschliessung neuer Investitionsterritorien und durch die Schaffung neuen Bedarfs, sprich neuer Märkte, zu lösen. Das neue Territorium, das nun erobert, zerlegt, vermessen, angeeignet und industriell verwertet wird, ist der Frauenkörper mit seiner einzigartigen Potenz, Leben zu schaffen. Anders als bei den Bauern, die von ihrem Land vertrieben werden können, war es nämlich dem Kapital bisher noch nicht möglich, die Frauen von ihrem Produktionsmittel, ihrem Körper, genauer ihrem Uterus und ihren Eierstöcken, zu trennen. (...) Dabei ermöglicht das Geschäft mit dem Leben nicht nur die Fortpflanzung der platten Geldvermehrung ins Unendliche, sondern den alten patriarchalen Traum, den Frauen ihr quasi natürliches Monopol über das Leben zu entreissen und zu einem Monopol der Herrenmenschen zu machen, sich zu erfüllen.»

Und weiter: «Denn nun wird der Frauenkörper selbst in die für den kapitalistischen Verwertungsprozess relevanten Teile zerlegt, wieder neu zusammengesetzt und vermarktet. Galt die Frau bisher noch als Ganze als «Naturressource», so wird sie nun zu einem Rohstoffreservoir für die industrielle Menschenproduktion.»

Aus: «Frauen zwischen Auslese und Ausmerze, feministische Beiträge, Heft 14», S.6.

In ihren «Beiträgen zur feministischen Theorie und Praxis» vertreten die sogenannten Bielefelderinnen*, u.a. M. Mies die These: Gen- und Reproduktionstechnologien sind der letzte Angriff des patriarchalischen Kapitals auf bisher nicht erschlossene Naturreserven: die Frauenkörper. Sie sind eine Enteignung der Frauen von ihren Produktionsmitteln, der Gebärmutter und den Eierstöcken (vgl. Kasten).

Diese Position ist in der feministischen Frauenbewegung, auch in der Schweiz auf grosses Echo gestossen. Ich selbst halte sie zu einseitig und ungeeignet dafür, einen befreiten Widerstand gegen diese Technologien aufzubauen. Jede neue Technologie ist ein Versuch des Kapitals, der Wirtschaft sich zu erhalten und zu stärken, den Profit zu vergrössern. Jede neue Technologie ist deshalb auch immer mit Machtausübung verbunden.

Frauen fühlen sich durch die Gen- und Reproduktionstechnologie aber sehr direkt betroffen, weil ihre Körper direkt betroffen und ihre körperliche Integrität direkt angegriffen wird. Atomtechnologie, Rüstungstechnologie sind genauso lebensfeindlich, nur erfahren wir diese Lebensbedrohung nicht unmittelbar sinnlich (nach Tschernobyl eventuell ein bisschen anders). Diese direkte unmittelbare Betroffenheit der Frauen, das fast persönliche Verhältnis zu dieser Form der institutionalisierten Gewalt, kann dann aber auch dazu führen, dass einzelne Frauen das Gewaltverhältnis für sich negieren und diese Techniken eben beanspruchen. Richtig ist, dass mit den neuen Technologien eine neue Dimension der Vermarktung des Frauenkörpers und seiner Organe eröffnet wird. Die gleichen Körper und Organe, die längst auf den Sexmarkt geworfen sind, werden nun noch in ihrer Fortpflanzungsfunktion vermarktet und ausgebeutet. Zwischen Prostitution, Leihmutterchaft, Embryoflushing usw. besteht kein grundsätzlicher Unterschied.

Auch der Mann wird entfremdet

Wichtig scheint mir aber auch festzustellen, dass auch der Männerkörper – zugegebenermassen weniger drastisch – entäussert wird. Der Samen gehört nicht weniger zum Körper des Mannes als die Eizelle der Frau, auch wenn er leichter zu gewinnen ist. Das herrschende kulturelle Verständnis ist allerdings nicht so. Die männlichen Sexualorgane können ohne weiteres als vom übrigen Körper abgetrennt, mit eigenständigem Leben erfüllt, phantasiert werden. Das männliche Sexualorgan wird auch in der (männlichen) erotischen Literatur ohne weiteres als eigenständig und damit auch nicht kontrollierbar beschrieben. Dies geht ja bekanntlich so weit, dass Männer für Vergewaltigungen nicht verantwortlich sind, da sie «ihr Trieb eben übermannt». Frauen können sich hingegen wohl schwer ein eigenständiges Sexualleben ihrer Eierstöcke oder Gebärmutter unabhängig von ihrem ganzen Körper und damit ihrer Person vorstellen.

Gerade weil das herrschende Verständnis so ist, beharre ich auch im Hinblick auf mögliche Widerstandsformen darauf, dass die neuen Reproduktionstechnologien auch den Körper des Mannes vermarkten und seine Persönlichkeit weiter zerstören. Zerstört wird ein weiterer Teil des Beziehungsnetzes zwischen den Geschlechtern in einer Art, die beide Geschlechter weiter entfremdet, die Frau jedoch weit brutaler und radikaler als den Mann.

Ich bin also nicht der Meinung, dass Gen- und Reproduktionstechnologien als perfide Strategie der Männer, die Frauenfrage endgültig zu lösen, aufgefasst werden können. Dies wäre eine der vielen möglichen Manipulations- und Verschwörungstheorien mehr, die noch nie nützlich waren, um Herrschaftsverhältnisse einigermaßen realitätsgerecht analysieren zu können. Wenn schon, steht hinter den neuen Techniken ein Schöpfungswahn: menschliches Leben qualitativ manipulieren zu können. Bei solchen Höhenflügen spielen Frauen seit eh und je eine völlig zu vernachlässigende Nebenrolle.

* Zusammenschluss von Sozialforscherinnen zu dem Verein: «Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen» mit Sitz in Köln.